

Aetherio

Eine Planetenfahrt

von

August Niemann



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

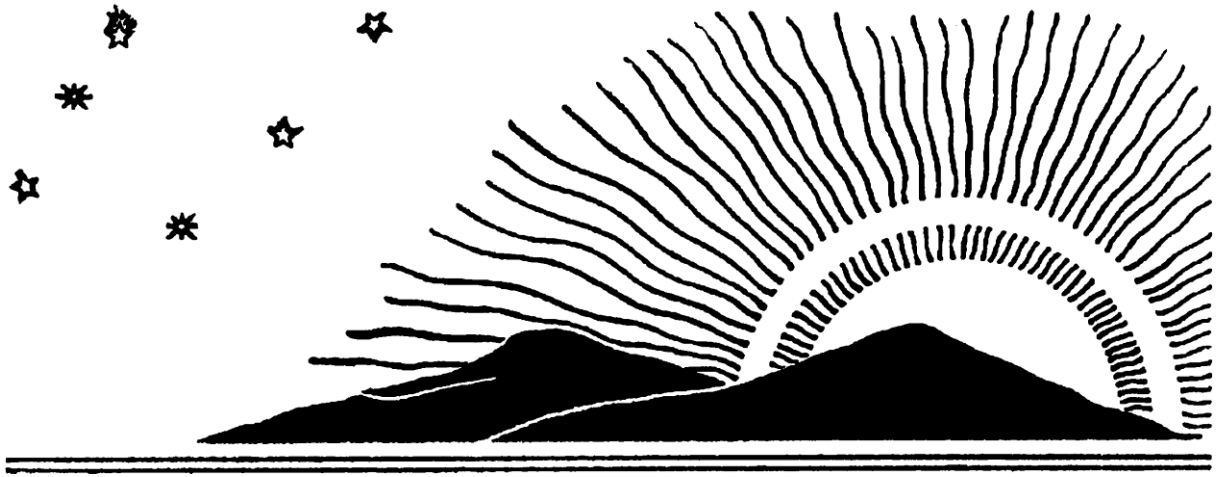
Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2019
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903241-34-3



Erstes Kapitel.

In einem der feinsten chinesischen Restaurants »Unter den Linden« in Berlin saßen an einem hellen Septembertag zwei Herren beim Mittagessen. Der eine mit den Zügen eines Apoll und großen strahlenden blauen Augen war der Leibarzt der Prinzessin Fantasia, der trotz seiner Jugend schon berühmte Doktor Pratico, der andere, der in seinem Äußeren den geraden Gegensatz zu dem Arzt bildete, da er mit seinem ungewöhnlich dicken Kopf, den kleinen, halb unter den Lidern versteckten Augen und der großen Nase eher hässlich genannt werden konnte, war der Chemiker Meditor. An Alter waren sie sich annähernd gleich, beide zu Anfang der Dreißig.

»Meiner Meinung nach fahren wir besser nicht durch die Luft, sondern mit der Elektrischen«, sagte Doktor Pratico. »Die Luftschiffahrt ist doch durchaus noch nicht geregelt. Fast täglich liest man von Unglücksfällen, und große Verspätungen sind sozusagen an der Tagesordnung. Mir scheint, man hat das richtige Prinzip noch gar nicht gefunden, und ich fürchte, dass die ganze Sache wieder einschläft. Ich habe meine Aktien der Großen Berliner Aeronautik verkauft.«

»Hm!« machte Meditor.

»Die Prinzessin erwartet uns um sieben Uhr«, fuhr der Arzt

fort. »In einer Stunde kommen wir hin, wenn wir vom Anhalter Bahnhof abfahren.«

»O ja«, sagte Meditor.

Doktor Pratico betrachtete forschend sein Gegenüber, dem er noch keine zehn Worte während des Essens hatte entlocken können. Er redete gern, Meditor galt für den schweigsamsten aller lebenden Menschen, doch war er berühmten großen Schweigern darin ähnlich, dass er, wenn Reden am Platze war, sehr gut und treffend sprach. Die beiden passten recht wohl zueinander, wenn auch der Arzt seinen Freund mitunter etwas gesprächiger gewünscht hätte.

»Was ist die eigentliche Ursache, dass die Prinzessin vom Hof verbannt lebt?« fragte er. »Sie kennen sie länger als ich, und ich erinnere mich dankbar, dass ich durch Sie zu ihr gekommen bin, lieber Meditor. Hat sie lediglich dadurch, dass sie den Großfürsten nicht heiraten wollte, Seiner Majestät Zorn erregt, oder liegt sonst noch etwas vor?«

Meditor zuckte die Achseln.

»Die Prinzessin ist liebenswürdig, geistreich schön, jung. Sie konnte ja noch immer eine andere, begehrenswerte, politisch wertvolle Partie machen, wenn sie auch die Hand des Großfürsten ausschlug. Das erklärt meines Erachtens diese Ungnade noch nicht. Ich vermute, dass ihre freie Richtung, ihre Abneigung, sich vor der Kirche zu beugen, sie bei Hofe unbeliebt macht. In der Tat ist ja eine Prinzessin, die lieber im chemischen Laboratorium arbeitet als beim Hofball kokettiert, eine ungewöhnliche und unpassende Erscheinung in der Welt des Zeremoniells und des äußeren Glanzes. Und die Geistlichen mögen wohl gegen sie intrigiert haben. Die Kirche macht ja die äußersten Anstrengungen, ihre zusammenbrechende Macht zu wahren, seitdem die Wissenschaft eine so mächtige Herrschaft über die Geister erringt.«

Ein spöttisches Lächeln zuckte um Meditors schmale Lippen.

»Worüber lachen Sie?« fragte Doktor Pratico. »Sie denken wohl, die Herrschaft über die Geister bleibe immer bei der Torheit? Sprechen Sie, was ist Ihnen über den Zwist der Prinzessin mit dem Hof bekannt? Ich muss als Arzt doch darum wissen. Seit

einem halben Jahre komme ich wöchentlich einmal ins Schloss und habe dann einen Bericht über das Befinden Ihrer königlichen Hoheit einzureichen. Was soll ich schreiben? Die Prinzessin ist gottlob kerngesund. Es ist nicht leicht, einen Krankenbericht über eine gesunde Dame zu schreiben, wenn man gar nicht weiß, was der zu lesen wünscht, der den Bericht erhält. Sie verehren doch die Prinzessin!«

Ein Blitz zuckte unter den schweren Lidern des Chemikers hervor.

»Sie verehren sie schon wegen ihres wissenschaftlichen Strebens. Sie können ihr einen Dienst erweisen, wenn Sie mir einen Wink geben, wie ich meine Berichte abzufassen habe. Ich bin der Prinzessin treu ergeben. Wessen Herz würde die Anmut einer so hochgestellten Dame nicht gewinnen?«

Jetzt öffnete Meditor die Lippen zum Sprechen. »Sie haben recht«, sagte er, »die wissenschaftliche Richtung der Prinzessin ist dem Hof unangenehm.«

»Und das ist alles?« fragte Pratico unbefriedigt. »Darum lebt die Prinzessin abgeschlossen von der großen Welt und wird streng bewacht, wie eine Gefangene, sodass kein Luftschiff in den Bereich ihres Parks kommen, darf? Niemand darf sie besuchen, der nicht einen Pass vom Hofmarschallamt vorzeigen kann. Das ist doch schon Gefangenschaft. Und verreisen darf sie auch nicht, denn als ich eine Marienbader Kur verordnete, nur um der Prinzessin eine Abwechslung zu verschaffen, da wurde höheren Orts erklärt, die Kur wäre auch im Park zu gebrauchen, wo man stundenlange Spaziergänge machen könnte.«

Meditor schien nichts hierauf erwidern zu wollen. Er nickte ein wenig mit seinem dicken Kopfe und verspeiste bedächtig eine Haifischflosse, die ihm der bezopfte Kellner gebracht hatte.

»Das ist doch wirklich ein Vorteil«, sagte der Arzt, indem er sich hoffnungslos einem anderen Gegenstand zuwandte, »dass man jetzt einen so guten, moussierenden Rüdesheimer zu zehn Mark die Flasche bekommt. Sonst wird alles immer teurer, und die Ansprüche des Lebens steigern sich in unerhörtem Maße, aber die Weine werden immer billiger. Mein Vater erzählte noch von den